Zeitschrift: Sonos / Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen

Herausgeber: Sonos Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen

Band: 100 (2006)

Heft: 9

Rubrik: LKH Schweiz News

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

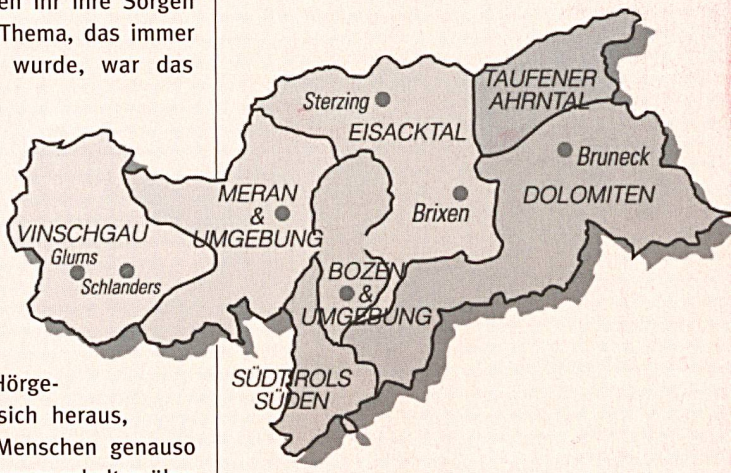
JUGS – die Jugendsektion des EHK Südtirol

«An unserer Generalversammlung in Luzern referierte auch Reinhard aus dem Südtirol und stellte JUGS vor:»

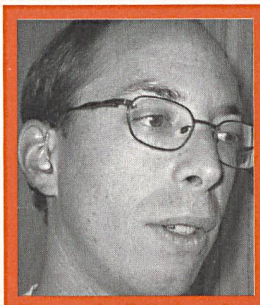
Wir haben vorhin gehört, warum der EHK entstanden ist. Mit der Zeit sind die Kinder grösser geworden und es entstanden neue Bedürfnisse und neue Fragen: Welche Berufsausbildung sollte eingeschlagen werden? Welche Ämter sind dafür zuständig? Wer kann mir und meinem hörgeschädigten Kind gute Informationen geben und bei der Berufswahl und bei der Suche nach einer Arbeit helfen? Wie und wo können sich unsere Kinder treffen und miteinander reden?

So wurde vor 8 Jahren im EHK eine eigene Jugendsektion gegründet. Der Name JUGS kam erst später dazu: Jugs heisst Jugendliche Gehörlose und Schwerhörige.

Unsere Jugendlichen waren in ganz Südtirol verstreut. Während der eine im Vinschgau lebte, war der andere im Gadertal zu Hause (ca.200 km entfernt), wieder einer war in Bozen und eine anderer irgendwo in einem Bergdorf. Frau Dr. Karin Waldboth wurde vom Elternverband mit der Aufgabe betraut, die Jugendlichen zu erfassen und irgendwie zusammen zu führen. Sie schrieb Einladungen, traf sich mit den hörgeschädigten Jugendlichen mal in Bruneck, mal in Bozen, mal in Brixen und mal im Vinschgau. Sie hat es geschafft, eine Gruppe zu gründen, an der mehr und mehr hörgeschädigte Jugendliche im Alter von 16 bis 30 Jahren Interesse fanden. Bei den Freizeittreffen kamen die Jugendlichen oft mit der Jugendleiterin ins Gespräch und vertrauten ihr ihre Sorgen und Probleme an. Ein Thema, das immer wieder angesprochen wurde, war das Thema Arbeit. Heute arbeiten die Jugendleiterinnen von JUGS eng mit den Arbeitsämtern zusammen, mit den Berufsschulen, mit Logopädinnen, mit den Psychologinnen des Fachdienstes für Hörgeschädigte. Es stellte sich heraus, dass es für hörende Menschen genauso wichtig war, Informationen zu erhalten über das Thema Hörschädigung, da hier sehr wenig Information vorhanden war. Auch heute glauben noch viele Südtiroler, dass wir nur in der Gebärdensprache sprechen, auch wenn wir alle eine Regelschule besucht haben. Oft sind Mitarbeiter in Betrieben überrascht, das ein „Taubstummer" sprechen kann. Eines unserer Mitglieder hat ein Infoblatt für Hörende gestaltet, das hier wertvolle Arbeit leistet und Hörenden zeigt, wie sie mit uns umgehen sollen. Jedes Mitglied bei JUGS kann selbst entscheiden, bei welchen Treffen man mitmachen will. Es werden verschiedenste Aktivitäten angeboten: eine Woche am Meer, Schwimmen, Schi- und Rodelausflüge,



Das Südtirol, eine Region mit abgelegenen Tälern



Liebe Leserinnen und Leser

Die lange Sommerpause ist leider nur allzu schnell vorbei gegangen. Gerne hätten wir alle noch ein paar Wochen länger die Zeit des süssen Nichtstuns genossen. Aber auch so kehren wir frisch und erholt vom Meeresstrand, vom höchsten Alpengipfel, aus der heissen Wüste, aus üppig grünen Landschaften und von den Kängurus zurück.

Und so begrüsse ich Sie alle ganz herzlich im September und freue mich, Ihnen die neuesten Artikel vorstellen zu dürfen:

Wie in der letzten Ausgabe angekündigt folgt eine Information über JUGS (Jugendliche Gehörlose und Schwerhörige), die Jugendsektion des EHK Südtirol. Dieser Verband feiert übrigens das 30jährige Jubiläum und lädt alle zu den Feiern sein. Sie können sich auf der Homepage www.ehk.it darüber informieren.

Unser Partnerverein Lautsprachlich Kommunizierende Hörgeschädigte Deutschland LKHD hat an seiner Jubiläumsveranstaltung in Bad Honnef 2005 auch die weltweit bekannte Pionierin der auditiv-verbalen Hörerziehung Susann Schmid-Giovannini zu einem Referat eingeladen. Von den LKHD-Nachrichten durften wir nun deren Vortrag übernehmen und ihn hier abdrucken.

Michel Sutter von SWISSTXT hat wiederum einen Artikel zu seiner Arbeit geschrieben. Uns allen ist die Fussball-WM noch präsent. Wie erlebte er und sein Team bei SWISSTXT diese Zeit?

Und zum Schluss möchte ich noch eine Vorankündigung machen: Der LKH wird am Dienstagabend, 31.Oktober eine Abendveranstaltung mit dem Thema "LKH-Quo vadis?" in Olten durchführen. An diesem Abend werden Mitglieder über ihr Verhältnis zum LKH referieren. Daneben geben wir Ihnen Informationen über Neuerungen. Genauere Informationen werden im nächsten sonos folgen.

Nun wünsche ich Ihnen eine frohgemute Lektüre und bis im Oktober wieder!

Matthias Gratwohl, LKH-News

Elternverband hörgeschädigte Kinder
Jugendsektion Latemarstraße 8 – 39100 Bozen
Tel. 0471/974431 – Fax. 0471/977939
Handy: 340/4846780
E-Mail: jugsastrid@ehk.it
E-Mail: jugskarin@ehk.it

Kletterkurse, Tenniskurs, Rafting, Canyoning, Schiessen, Wandern, Minigolf, Filmabende, Sprachcafé mit Hörenden, Discoabende, Partys zu verschiedenen Anlässen oder einfach nur Abende zum gemütlichen Plaudern...Seit vergangenem Dezember sind die hörgeschädigten Jugendlichen aktiv in die Mitarbeit eingebunden, das heisst wir gestalten einen Teil der Treffen selber.

Wer ein Problem hat oder Hilfe braucht, kann sich zur Sprechstunde bei den Jugendleiterinnen anmelden. Es gibt inzwischen übrigens zwei Jugendleiterinnen, da die Arbeit für eine einzelne Person nicht mehr zu bewältigen war.

Die Jugendleiterinnen helfen mit, wenn es darum geht, sich für die berufliche Zukunft zu entscheiden, wenn es erwünscht ist. Sie organisieren dann Treffen und Gespräche mit dem zuständigen Arbeitsamt, begleiten uns dahin, organisieren Praktika in Zusammenarbeit mit dem Amt für Berufsbildung. Sie übernehmen teilweise auch die Arbeitsplatzbegleitung, da die Arbeitseingliederungsdienste das nicht mehr übernehmen können. Auch wenn ein Mitglied Probleme am Arbeitsplatz hat, schreiten die Jugendleiterinnen ein und versuchen durch Gespräche eine Lösung zu finden.

Weiters werden verschiedene Hilfestellungen gegeben zur Verbesserung der Kommunikationsmöglichkeiten, z. Bsp. Hilfe bei Ansuchen für Finanzierung und Beschaffung von Faxgeräten, Nokia Communicator und anderen technischen Hilfsmitteln. Sie helfen mit bei der Vermittlung bei der Finanzierung digitaler Hörgeräte, vermitteln Termine bei Arzt, Akustiker, Psychologen u.a. Man kann sich an sie wenden, wenn man zur Ärztekommission begleitet werden möchte, ein Formular ausfüllen muss und nichts versteht oder wenn man den Führerschein macht und dabei Hilfe braucht. Sie helfen bei der Beantragung der Invalidisierung oder bei der Wohnungssuche.

JUGS bietet auch Weiterbildungskurse an, z. Bsp. ein Vorbereitungskurs auf die Zweisprachigkeitsprüfung, die in Südtirol bei vielen Arbeitsstellen gebraucht wird oder wenn z. Bsp. jemand einen Computerkurs besuchen möchte.

Jedes Jahr erscheint einmal im Jahr eine Jugendzeitung, wobei jeder selber entscheiden kann, ob er daran mitarbeiten will. Eine Grafikerin unserer Gruppe sorgt für ein passendes Layout und Jahr für Jahr wird unsere Zeitung besser.

Es gibt inzwischen bei JUGS auch eine Mütterrunde, das ist eine Gruppe von gehörlosen Müttern mit hörenden Kindern, die beim EHK professionellen Rat und Hilfe in Erziehungsfragen bekommt.

Aber auch wenn jemand nur eine einfache Information braucht, die durch ein schnelles Telefonat zu lösen ist, wird das von den Jugendleiterinnen erledigt. Astrid und Karin sind für die Hörgeschädigten da, wenn diese das möchten, aber sie drängen die Hilfe nicht auf. Sie möchten, dass wir Hörgeschädigte Südtirols immer weniger auf ihre Hilfe angewiesen sind und der hörenden Gesellschaft offen zeigen: „Hallo, da sind wir!“

Ausnahmezustand in der Untertitelungs-Redaktion

Ob man wollte oder nicht: Die Fussball-Weltmeisterschaft 2006 war omnipräsent. Das war auch in der Untertitelungs-Redaktion nicht anders. Ein Rückblick.

Michel Sutter, SWISSTXT

Dramatik pur beim Achtelfinalspiel zwischen der Schweiz und der Ukraine: Auch nach 120 Spielminuten steht es 0:0 unentschieden. Das Penaltyschiessen muss entscheiden, wer im Viertelfinale gegen den späteren Weltmeister Italien spielen darf. Den für die Schweiz bitteren Ausgang kennen wir, die Ukraine kommt ins Viertelfinale, Tränen der Trauer, Enttäuschung und Wut werden hierzulande vergossen.

Neben dem Platz war die Fussball-WM in der Schweiz schon lange vor dem Ausscheiden der Schweizer ein Riesenerfolg. Die WM löste hierzulande eine Euphorie aus, die kaum zu übertreffen war. Unzählige Schweizer Fans reisten nach Deutschland, um „ihre“ Mannschaft zu unterstützen, die Schweizer Trikots waren vielerorts ausverkauft, und die Zuschauerquoten des Schweizer Fernsehens schnellten in die Höhe. Ausnahmezustand in der Schweiz – Ausnahmezustand aber auch in der Untertitelungs-Redaktion.

Schon vor der WM hatten wir Fussballmagazine und Enzyklopädien nach relevanten Informationen durchstöbert. Wir hatten Listen mit Namen der Spieler und deren Nummern erstellt. Und wir hatten die Texte der Nationalhymnen auf unseren Systemen vorbereitet. Kurz: Wir hatten uns intensiv auf die WM vorbereitet.

Und dann begann die WM endlich. Ein Team von jeweils zwei Personen untertitelte alle Partien der Schweiz, einige Viertelfinal- und die Halbfinalspiele sowie den Final – live. Da sind schnelle Auffassungsgabe und flinke Finger gefragt. Immerhin konnten wir die Spielernamen mit Hilfe von Kurzformen abkürzen. Und auch die vorbereiteten Passagen, die wir während eines Spiels senden, helfen, die Nervosität in Grenzen zu halten.

Die WM 2006 war wie gesagt in Deutschland. Die EM 2008 wird in der Schweiz und in Österreich stattfinden. Welche Euphorie dann bei uns herrschen wird, kann man sich heute kaum vorstellen.

Vortrag von Susann Schmid-Giovannini

Eltern brauchen Selbstvertrauen

Wenn wir die Rolle des Lehrers in der Vergangenheit betrachten, dann sehen wir, dass diese eine eher untergeordnete war, sofern es sich nicht um Lehrer an höheren Schulen oder Universitäten handelte. Denken wir nur an den Dorfschulmeister, der nicht nur für den Unterricht zu sorgen hatte, die Orgel spielen musste und von der Gunst der Honoratioren des Dorfes abhängig war.

Diese Einstellung änderte sich mit der Erkenntnis des Wertes einer guten Schulbildung, der Lehrer wurde zu einer Respektperson, die Schule zu einer Einrichtung, welche die Aufgabe hatte, den Kindern und Jugendlichen Wissen und Kulturgut zu vermitteln. Menschliche Werte, Benehmen, Anstand blieben der häuslichen Erziehung vorbehalten. Eltern hatten in der Schule kein Mitspracherecht. Lehrer nahmen mit den Eltern nur dann Kontakt auf, wenn das Benehmen oder der Fortschritt des Schülers zu wünschen übrig liess. Gehorsam wurde in dieser Zeit gross geschrieben, zählte sogar teilweise mehr als Lernerfolge.

Als die ersten Schulen für gehörlose Kinder gegründet wurden, war die Bewunderung der Lehrkräfte gross. Sie vollbrachten in den Augen der Eltern – und der meisten Mitmenschen – das Wunder, Taubstumme sprechen zu lehren, oder mit Hilfe einer Zeichensprache zum Lesen und Schreiben zu befähigen.

Bewusstseinswechsel

Betrachten wir die heutige Zeit. Junge Eltern erscheinen uns selbstbewusst, die Erziehung ihrer Kinder bestimmend, ohne grossen Respekt vor den Lehrkräften, denen sie in Wirklichkeit immer mehr Erziehungsaufgaben übertragen.

Doch wie steht es mit dem Selbstbewusstsein der Eltern, wenn bei ihrem Kind eine Behinderung des Gehörs festgestellt wird? Haben sie überhaupt schon einmal von der Tatsache gehört, dass nicht nur alte Leute schwerhörig werden, sondern schon Kinder mit einer Hörschädigung geboren werden können? Wissen sie, dass diese Kinder in den meisten Fällen eine ganz normale Lautsprache entwickeln können, dass die Technik eine Aufnahme dieser Sprache über das Ohr möglich macht? Ich würde dies verneinen.

Erst vor wenigen Tagen rief mich ein junger Journalist an und bat mich, ihm zu erklären wie es möglich sei, dass von Geburt an gehörlose Menschen sprechen lernen können. Er hätte bisher nie von dieser Möglichkeit gehört und sei erst durch eine Fernsehsendung darauf aufmerksam geworden.

Wie vielen Eltern ergeht es ähnlich, wenn sie die Diagnose ‚gehörlos' erfahren? Meiner Erfahrung nach allen, die nicht selbst davon betroffen sind oder ein Familienmitglied mit einer Hörbehinderung haben.

Im Moment der Diagnose werden für die Eltern nicht nur alle ihre Vorstellungen über die Erziehung dieses Kindes ins Schwanken gebracht, sondern auch ihr Selbstvertrauen. Plötzlich sind sie nicht mehr sicher, wie sie sich diesem Kind gegenüber verhalten sollen, wie sie zu ihm Kontakt bekommen, ob sie jemals mit ihm ihre Freuden werden teilen, ihm ihre Liebe verständlich machen können.

Es gab Psychologen die behaupteten, Eltern sollten nicht gleich die Diagnose erfahren, sondern ihr Kind zuerst lieben lernen. Wie falsch! Es war nie mangelnde Liebe, welche zwischen Eltern und Kind eine unsichtbare Mauer entstehen liess, sondern deren mangelndes Wissen um die Möglichkeiten der Kommunikation und der Erziehung ihrer Kinder.

Es ist noch nicht so lange her, dass Ärzte Eltern wörtlich sagten: „Ihr Kind ist gehörlos. Sprechen lernen wird es wahrscheinlich nicht, aber sie können jetzt gar nichts tun. Ab dem vierten Lebensjahr schicken sie ihr Kind in die Gehörlosenschule". Damit wurde den Eltern eigentlich die Fähigkeit, ihrem Kind die Sprache zu vermitteln, abgesprochen, sie als seine Erzieher als untauglich erklärt. Diese Aussagen sind fast verschwunden. Heute wissen die meisten Ärzte über die Notwendigkeit der Früherfassung und der damit verbundenen frühen Schulung des Gehörs und der Entwicklung der Sprache Bescheid. Doch nicht so die Eltern. Sie erleben noch die gleichen Ängste und Zweifel

wie vor vierzig Jahren. Auch heute noch fragen mich Eltern, ob ich glaube, dass sie es schaffen werden, mit ihrem Kind ein normales Gespräch zu führen, ob ich ihnen zutraue, ihr Kind so erziehen, dass es seinen Platz in unserer Gesellschaft finden kann.

Nur etwas hat sich an diesen Fragen geändert. Die Eltern zweifeln nicht mehr so sehr an den Fähigkeiten ihres Kindes, als an ihren eigenen. Vor Jahren hörte ich immer: „Ja, der oder die hat eine gute Sprache entwickelt. Aber ich glaube nicht, dass dies mein Kind auch schaffen wird. Es ist ja gehörlos." Und diese Äusserungen kamen auch dann, wenn das eigene Kind ein besseres Audiogramm als das vorgestellte aufwies.

Erziehung bleibt eine Herausforderung

Heute haben die Eltern viel mehr Vertrauen in die Fähigkeiten ihres Kindes, als in die eigenen. Das liegt sicher auch daran, dass die allgemeine Unsicherheit bezüglich der Erziehung von Kindern sehr gross ist. Viele Eltern wagen ein entschiedenes ‚Nein' überhaupt nicht mehr, setzen keine Grenzen oder gehen wegen Überarbeitung stets den Weg des geringsten Widerstandes.

Eine gute Erziehung verlangt aber auch, dass Grenzen gesetzt werden, die es einzuhalten gilt, das Erlernen des Einfühlens in die Gefühle und Gedanken der Mitmenschen, das Respektieren einer gewissen Ordnung im Elternhaus und später in der Schule und Gesellschaft.

Was für das normalhörende Kind gilt, hat erst recht für ein Kind mit einer Hörbehinderung Gültigkeit. Es wird in seinem Leben oft auf die Rücksichtnahme hörender Mitmenschen angewiesen sein. Auch dann, wenn es die Sprache vollkommen über das Ohr aufnehmen gelernt hat, diese ausgezeichnet beherrscht, das Hören ein selbstverständlicher Teil seines Lebens geworden ist. Noch können die technischen Hörhilfen nicht alle Störgeräusche ausschalten, hat ihre Reichweite Begrenzungen, erfordert ein gutes Verstehen von der Lehrkraft das Tragen eines Mikrophons, auch wenn diese kostbare Seidenblusen bevorzugt.

Hat ein Kind ein gutes Benehmen, sind seine Chancen, dass man auch etwas Rücksicht auf seine Behinderung nimmt, weitaus grösser als wenn ihm die gute Kinderstube fehlt.

Nun sehen sich Eltern eines Kindes mit einer Hörbehinderung nicht nur mit der Aufgabe der normalen Erziehung konfrontiert, sondern stehen auch vor der Aufgabe, dieses hören und sprechen zu lehren.
Dass alle Eltern ihre Kleinkinder hören und sprechen lehren, kein Kind diese Fähigkeiten ohne dass man zu ihm spricht erwirbt, ist ihnen im Augenblick der Diagnose überhaupt nicht bewusst.

Die Hauptaufgabe haben die Eltern

Hier wurde in der Vergangenheit der grosse Fehler begangen, dass man Eltern glauben machte, nur Fachkräfte könnten ihrem Kind die Sprache vermitteln. Leider ist diese Einstellung noch nicht ganz aus den Köpfen von Therapeuten verschwunden. Wir erleben noch immer, dass Eltern aufgefordert werden, ausserhalb des Therapieraumes zu warten, dass sie nicht in die Therapie mit einbezogen werden. Das hat zur Folge, dass Eltern unsicher sind, wie, was und ob sie mit ihrem Kind sprechen sollen, dass sie es nicht wagen, eigene Vorstellungen zu äussern, sich nicht getrauen, mit ihrem Kind ein normales Gespräch zu führen, sondern nur die Anleitungen des/r Therapeuten/in zu Hause zu wiederholen. Das Resultat ist, dass das Kind die Sprache nicht als sein natürliches Ausdrucksmittel gebrauchen lernt, dass sein Hören nicht entsprechend geschult wird, seine gesamte Entwicklung sich verlangsamt.

Natürlich ist es notwendig, dass Eltern Hilfe bei der Erziehung ihres hörgeschädigten Kindes erhalten. Doch die Betonung liegt auf Hilfe. Nicht die Therapeuten sind die wichtigsten Personen bei der Erziehung des Kindes, sondern dessen Eltern. Wie sollten also Therapiestunden aussehen, damit Eltern in diesen nicht nur Anleitungen für die Hör- und Spracherziehung ihres Kindes erhalten, sondern ihnen gleichzeitig geholfen wird, ihr Selbstvertrauen bei dessen Erziehung wieder zu gewinnen, zu stärken und einzusetzen.

Dazu möchte ich einige Beispiele aus meiner Praxis geben

Kommen Eltern mit einem Baby zu mir, zähle ich ihnen erst einmal auf, was dieses Kleine schon alles kann: wie gut es klammert, es verfolgt schon eine Rassel mit den Augen, oder es kann sogar schon greifen....u.s.w. Ich sage nichts von Übungen, sondern beobachte und spiele mit den Eltern zusammen mit dem Kind. Dabei sprechen wir nur über dessen körperliche Entwicklung, die ja in den meisten Fällen völlig normal verläuft.
Meistens erzählen die Eltern dann voll Stolz, was ihr Kind schon alles kann, wie gewieft es im Gegensatz zum Nachbarbuben, der doch normal hört, ist und wie schnell es krabbelt, sich ein Spielzeug holt.

Während die Eltern erzählen, mache ich die ersten Hörübungen, indem ich meine Zwischenbemerkungen einmal laut und einmal leise mache, Eltern und Kind auf das Schlagen einer alten, ziemlich lauten Uhr aufmerksam mache, wenn das Telefon läutet, es in die Nähe bringe, so im ‚alten Tantenton' auch zwischendurch zu dem Kind sage: „Ei, was du schon alles kannst. Kevin kann greifen, oh..." Dabei beobachte ich die Reaktionen des Kindes, horche auf sprachliche Ausdrucksweise der Eltern.

Zuletzt lasse ich mir auch von den Eltern die Hörgeräte des Kindes zeigen und erklären. Natürlich kenne ich die verschiedenen Geräte und deren Funktion. Doch es sind die Eltern, welche dem Kind die Hörapparate oder ein CI am Morgen an- und am Abend abziehen müssen. Es sind die Eltern, welche täglich feststellen müssen, ob die

Geräte funktionieren, ihr Kind wirklich auf Höreindrücke reagiert. Darum müssen auch sie über deren Einstellung und Gebrauch Bescheid wissen und dürfen sich nicht auf meine Überprüfung verlassen.
Wissen Eltern nicht genau Bescheid, bitte ich sie, sich doch mit dem Akustiker in Verbindung zu setzen, ihn zu fragen. Notfalls gehe ich zu einer Einstellung mit, doch nur um aufmerksam zu machen, dass die Eltern nicht ausreichend informiert wurden. Aber ich erkläre die Funktionen nach Möglichkeit nicht. Es ist ein Beginn, die Eltern in dem Bewusstsein zu stärken, dass sie über etwas, das ihr Kind betrifft, besser Bescheid wissen als ich.

Ich besuche Kinder auch nur auf direkte Einladung der Eltern in ihrem Daheim. Viele Eltern kamen schon deshalb zu mir, weil sie die wöchentlichen Besuche der Therapeutin störten, sie sich in ihrem Privatleben zu sehr beobachtet fühlten. Ausserdem ist eine Mutter oder ein Vater viel aufnahmefähiger, wenn nicht noch dazwischen etwas auf dem Kochherd steht oder die Arbeit am Computer im Nebenzimmer wartet.
Je kleiner das Kind, desto mehr lasse ich die Eltern in den Therapiestunden die Übungen mit ihm machen. Ich zeige sie vor, doch lasse sie sofort von den Eltern übernehmen. Auffangen des Lallens, antworten oder auch nachmachen, reagieren auf Weinen mittels stimmlicher Zuwendung, benennen was gerade getan wird, Musik anbieten, auf die Umweltgeräusche aufmerksam machen, zum Kind sprechen, auch wenn man nicht sichtbar ist, sind so die ersten Übungen, zu denen nach und nach auch die verschiedenen Spielsachen kommen, zu denen wir entsprechende Geräusche erzeugen, oder die ‚Ling – Laute' A E I O U S sprechen.

Es ist sehr wichtig, dass man während dieser Stunden die Eltern immer wieder zum Mitmachen auffordert, sie auf die Reaktionen ihres Kindes aufmerksam macht, ihnen bestätigt, dass sie sich dem Kind gegenüber richtig verhalten. Ebenso wichtig ist es, dass man den Eltern zuhört, wenn sie zu ihrem Kind sprechen. Und dass man ihnen sagt, wie gut sie es machen.

Schwierige erste Phase

Die Durststrecke vom Anpassen der Hörgeräte bis zum ersten Wort des Kindes ist lang. Eigentlich braucht auch das mit Hörgeräten oder einem CI versorgte Kind nicht wirklich länger wie das normalhörende. Doch bei dem normalhörenden Kind sind die Eltern sicher, dass es eines Tages sprechen wird, wogegen diese Sicherheit beim Kind mit einer Hörschädigung erst erworben werden muss. Darum ist es wichtig, den Eltern immer wieder das Beispiel der normalen Sprachentwicklung zu geben, sowie sie auf die verschiedenen Stufen der Entwicklung ihres eigenen Kindes aufmerksam zu machen.
- Das Lallen verändert sich.
- Ein Sprechlallen bildet sich.
- Die ersten undeutlichen Wörter werden gesprochen.

Diese ersten Wörter werden von den Müttern viel eher verstanden als von einem Therapeuten. Sie war dabei, als das Kind etwas wollte und statt Wasser vielleicht ‚Wawa' sagte, als es sich mit ‚Aea' statt Andreas zu benennen begann. Fast alle Kinder beginnen so zusprechen. Doch beim hörgeschädigten Kind ist sofort die Angst da, ob es das Wort auch richtig aussprechen lernen wird. Die Eltern versuchen sehr oft, das Kind zu einer ‚richtigen' Aussprache zu bringen und erreichen damit, dass es gar nichts mehr sagen will. Dass das Kind auf dem richtigen Weg ist, die Eltern es völlig richtig machen, wenn sie das Wort ‚Wawa' aufnehmen und mit einem Satz wie: „Oh, du hast Durst, Mami gib dir Wasser" beantworten, muss in den Therapiestunden immer wieder betont werden.

Unsicherheit lässt Eltern oft an ihrem Handeln zweifeln. Besonders in den ersten beiden Jahren, wenn sie wohl immer der Situation entsprechend zu dem Kind sprechen, auffangen was dieses sagt, versuchen, ein Gespräch mit ihm zu führen und langsam das Gefühl bekommen, dass ihr Kind sie

wirklich versteht. Dieses Kind reagiert völlig richtig, wenn man es auffordert, dies oder jenes zu bringen, sich an den Tisch zu setzen, das Wasser aufzudrehen u.s.w. Es wiederholt manche Wörter, beginnt in Zwei-Wortsätzen sich auszudrücken. Die Eltern atmen auf.

Doch dann kommt ein Moment, in dem dieses Kind ganz normal reagiert und einen Auftrag verweigert, etwas haben will, trotzt, schreit, sich womöglich auf den Boden wirft. Und schon sind die Zweifel wieder da. Muss man dem Kind, das ja noch nicht alles versteht, nachgeben? Darf man bei einem ‚Nein' bleiben? Oder soll man gar strafen?

Ich gebe für solche Fälle den Eltern von Anfang an die Erlaubnis, mich anzurufen. Meist ist mein erster Satz dann: „Fein, ihr Kind entwickelt sich ganz normal. Es beginnt die Trotzphase." Und ich rate weiter, vor einem ‚Nein' zu überlegen, ob es angebracht ist. Doch wenn einmal nein gesagt wurde, dann muss es dabei bleiben. Wirft sich das Kind auf den Boden, schreit es, wirft es seine Hörgeräte im hohen Bogen fort, was fast alle hörgeschädigten Kinder tun, dann beachten sie dies nicht, gehen nach kurzer Zeit so nebenbei vorbei, heben die Hörgeräte auf, legen sie weg und beachten das Kind nicht. Warten sie noch eine Weile. Dann nehmen sie ihr Kind hoch, wiegen es ein wenig in den Armen, geben im wieder seine Hörapparate und machen genau das, was sie schon vorher mit ihm tun wollten. Bedenken sie immer, dass ihr Kind zwar nicht gut hört, doch absolut normal ist. Es wird darum auch alle Entwicklungsstufen wie jedes andere Kind durchmachen.

Wenn Eltern mit ihrem Kind zur Therapie kommen, stehe ich immer daneben, wenn sie Mäntel oder Jacken und die Schuhe ausziehen. Dabei erfahre ich schon, was in den Tagen zwischen unseren Stunden passiert ist und merke auch die Stimmung von Eltern und Kind. Gab es am Weg Unstimmigkeit, war die Nacht unruhig, ist das Kind gesundheitlich nicht ganz in Ordnung, ist etwas für den Nachmittag geplant, worauf sich das Kind freut. All das sind Hinweise, die mir bei der folgenden Beratung helfen. Und das Wichtigste: Die Anregungen für die Therapiestunde kommen von den Eltern.

Mitfühlendes Verstehen des Therapauten

Das Einbeziehen der Eltern in die Therapiestunde ist ein Schritt um sie in ihrem Selbstvertrauen zu stärken. Er gelingt aber nicht, wenn nicht auch ihre Lebenseinstellung, Religion, Herkunft beachtet wird. Nur wenn der Therapeut selbst über genügend Empathie verfügt, kann er oder sie auch entsprechend alle notwendigen Anregungen so darbieten, dass sie von den Eltern angenommen und in ihr tägliches Leben eingebaut werden können.

Wann findet der nächste Regiotreff Bern statt?

Freitag 8. September 2006
Freitag 13. Oktober 2006
Freitag 10. November 2006

Wann findet der nächste Regiotreff Lozärn statt?

Freitag 01. September 2006
Freitag 06. Oktober 2006
Freitag 03. November 2006
Freitag 01. Dezember 2006

Wann findet der nächste Regiotreff Züri statt?

Freitag 15. September 2006
Freitag 20. Oktober 2006
Freitag 17. November 2006
Freitag 15. Dezember 2006

Die nächsten LKH Schweiz News erscheinen am 1. Oktober 2006
Redaktionsschluss: 15. September 06

Impressum LKH-News

Vereinszeitschrift für Lautsprachlich Kommunizierende Hörgeschädigte

Präsident
Philipp Keller
Lindenstrasse 2, 6005 Luzern
Telefon/Fax 041 310 00 90
E-Mail: philipp.keller@lkh.ch

Redaktion / Inserate / Adressänderungen
Matthias Gratwohl, Redaktion LKH-News
Hirzbrunnenschanze 81, 4058 Basel
Telescrit/Fax 061 601 13 87
E-Mail: matthias.gratwohl@lkh.ch

Sekretariat
Nadja Wyrsch,
Hühnerhubelstrasse 35, 3123 Belp
Tel. und Fax 031 819 85 42
E-Mail: nadja.wyrsch@lkh.ch

Homepage:
www.lkh.ch
Auf unserer Homepage finden Sie alles Wissenswerte - besuchen Sie uns!

Adressen der weiteren Vorstandsmitglieder:

Vizepräsident
Patrick Röösli
Falkenweg 14, 6340 Baar
Telefon 041 760 61 58
Fax 041 760 61 25
E-Mail: patrick.roeoesli@lkh.ch

Finanzen
Dalia Casucci
c/o Fam. Herrsche
Kirchlindachstrasse 12
3053 Münchenbuchsee
Fax 031 869 32 34
E-Mail: dalia.casucci@lkh.ch

Oeffentlichkeitsarbeit
Kay Ramon Sauter
in den Linden 25, 8153 Rümlang
Telefon 044 817 26 78
Fax 044 817 26 32
E-Mail: kay.sauter@lkh.ch

Veranstaltungen/Fachaktivitäten
Maja Brumm
Feldweg 21, 8134 Adliswil
Telefon 044 710 16 73
Fax 044 710 16 73
E-Mail: maja.brumm@lkh.ch